

Nachschlagewerke, denen sicher die Zukunft gehören wird. Wörterbücher werden als wort(gebrauchs)bezogen von Lexika/Enzyklopädien als sach-/gegenstandbezogen unterschieden („Wie wird der Ausdruck Aggression von wem in welchen Kontexten *verwendet*?“ versus „Was *ist* Aggression?“). Doch ist den meisten Nutzern diese folgenreiche Differenzierung egal, denn in der Alltagskommunikation fallen Wort und bezeichnetes Ding in eins zusammen – solange, wie es keinen Anlass gibt, über Wortgebrauch nachzudenken.

Beide Autoren scheinen eine ganze Menge der lexikografietheoretischen Diskussion zu kennen; insbesondere Th. Städtler hat sich tief in die Welt der sprachtheoretischen -ismen eingearbeitet und kommt auf dieser Ebene auch zu einem aus meiner Sicht gültigen Ergebnis. Ob allerdings andere (Fach-)WörterbuchautorInnen den Schritt vom Ismus zur praktischen Anwendung in ihrer lexikografischen Praxis einfach finden werden? Nicht einmal akademisch angestellte LexikografInnen, geschweige denn VerlagslexikografInnen haben in der Praxis die Zeit, sich derart tief in theoretische Vorüberlegungen einzulassen. Vieles geschieht theorie-frei und folgt (vermeintlichen) „best-practice“-Beispielen. Grabowski weist auf Auswirkungen einerseits der monumentalen Ein-, Mann'-Unternehmungen, andererseits der Kollektivwerke ortsverteilt auf Honorarbasis arbeitender Redakteurinnen und Redakteure hin. Wörterbücher sind, gemessen an den Arbeitsstunden, die man in gute Produkte hineinstecken muss, viel zu billig! Doch die Ökonomie funktioniert anders ...

Eine explizite und intelligente Wörterbuchkonzeption ist in der Tat ein wesentliches Qualitätsmerkmal. Aber kaufentscheidend? Leider nein, auch nicht bei allgemeinsprachlichen deutschen Wörterbüchern. Was hier zählt, sind oft die schiere Quantität der Wörter, ein übersichtlicher Ersteindruck und ein subjektiv akzeptabler Preis. Deshalb sollten Wörterbuchkonzeptionen auch einiges Gewicht auf Zielgruppen und Nutzungssituationen legen – dieser Aspekt fehlt mir in Städtlers Beitrag. Ein Popularisierungskonzept kann nur relativ zu einer halbwegs bekannten Zielgruppe entwickelt werden.

Beide Beiträge äußern sich kritisch über die Selektion der Stichwörter und damit der Themenbereiche, die den Nutzern ja auch das oder ein Profil des Fachs vermitteln. Zudem wirken Nachschlagewerke kanonisierend auf ihr Fach (bzw. die Kultur) zurück. Die Frage nach der Zusammenstellung der Stichwortliste ist eine zentrale methodische Frage, die unbedingt um die Frage nach der Herkunft des je Stichwort vermittelten Wissens erweitert werden muss. Viele WörterbuchnutzerInnen gehen von der stillschweigenden Annahme aus, Lexikonwissen sei unmittelbar vom Himmel gefallen. Kein ‚Wissen‘ kann perspektivisch oder ideologisch neutral sein und man geht hier am besten pluralistisch vor, wie Städtler argumentiert. Leider scheitert eine solche Darstellung oft am Druckraum oder schafft, wie Grabowski zeigt, Übersichtlichkeitsprobleme. Kritik an der inhaltlichen Selektion eines Wörterbuchs benötigt einen über subjektive bzw. individuelle Einschätzungen hinausgehenden Maßstab und eine entsprechen-

## Ulrike Haß-Zumkehr

Institut für Deutsche Sprache,  
Abteilung Lexikologie und Lexikografie,  
Mannheim

In den letzten drei Jahrzehnten hat man eine ganze Menge über die theoretischen und methodischen Grundlagen des Herstellens von – guten – Wörterbüchern herausgefunden. Das Allermeiste davon gilt genauso für elektronische

de Methodik, die bei Grabowski am Ende seiner im Internet publizierten Ergänzung ([http://www.ph-heidelberg.de/wp/grabowsk/lexika/lexika\\_erg.PDF](http://www.ph-heidelberg.de/wp/grabowsk/lexika/lexika_erg.PDF)) erwähnt wird: Lehrbücher und ihre Glossare. Sie enthalten das inhaltlich konsistente Fachwissen einer Zeit in komprimierter Form, bringen insgesamt die Pluralität der Perspektiven schon mit, und sind auch einen Teil des Popularisierungsweges schon gegangen. Die einzige Alternative hierzu ist ungleich aufwändiger: Arbeiten mit einem heute digitalen, früher verzettelten Textkorpus, das alle kanonisierten (wer aber legt das fest?) Fachpublikationen enthält.

Ein gutes Fachwörterbuch sollte im Vorwort Antworten auf zwei Fragen geben können:

- Hatten die LexikografInnen einen Plan, wem sie was/wie viel zu welchem Zweck vermitteln wollen?
- Können die LexikografInnen sagen, woher sie das alles wissen, was sie vermitteln?

Gedruckte Nachschlagewerke erfüllen diese Anforderungen bis jetzt immer noch besser als die wildwuchernden Online-Werke.

Anschrift: Prof. Dr. Ulrike Haß-Zumkehr, Abteilung Lexikologie und Lexikografie, Institut für Deutsche Sprache, Postfach 101621, 68016 Mannheim, E-Mail: [hass-zumkehr@ids-mannheim.de](mailto:hass-zumkehr@ids-mannheim.de).